fahren lebhaft winkend vorbei. „Ecco Piccolo!" brüllt einer aus seinem hohen Führerhaus zu den Volkswagen herunter, in denen man, von weitem gesehen, auf der Erde zu sitzen scheint. „Ecco Piccolo" — eine ausgesprochene Beobachtung liegt in diesem Zuruf: „Sieh mal an, die Volkswagen!"

Italienischer Wüstengeleitzug

Eine einsame Oase mit vielleicht hundert Palmen liegt am Wegrand, eine kleine italienische Besatzung hält sich in dem Fort auf der beherrschenden Hügelkuppe. Dann nimmt uns die Wüste wieder gefangen. Eines der halbzerfallenen Blockhäuser aus der Türkenzeit, wie sie alle 30, 40 Kilometer auftauchen, sperrt an der alten italienisch-türkischen Grenze von 1911 die Einfahrt in einem langen Engpaß. Dicht traten die Berge an die Straße heran und erreichen plötzlich Höhen von 200 Metern. Und plötzlich erscheinen aus guter Deckung zwei italienische Lastwagen mit schußbereiten Schnellfeuerkanonen. „Controlla!"

Dann übernehmen die Italiener für eine lange Wegstrecke das Geleit unserer Gruppe, nicht ohne daß sie schnell das Erlebnis vom Tag vorher heftig gestikulierend erzählt hätten. Ein paar Tommies hatten sich mit hochbeinigen Geländewagen in der Nähe des Engpasses zu schaffen gemacht, bis sie von der italienischen Wüstenstreife entdeckt und zu Gefangenen gemacht wurden.

Nun sollen wir allein weiterfahren? „Unmöglich", sagt der Tenente und verweist auf einen Geleitzug von rund 50 Lastwagen, der sich in dem Engpaß mit wichtigem Nachschubgut für eine einsame Oase angesammelt hat. Ihm können wir uns anschließen, wenn wir warten. In einer Stunde, vielleicht auch erst in zwei wird sich die schwerfällige Wagenschlange in Marsch setzen und gegen alle britischen Ueberraschungen mit den beigegebenen Kanonen und Spähwagen gesichert sein. Aber solange warten? „Auch unmöglich!" beschließen wir, lassen uns die Gefahrenpunkte der restlichen Strecke nochmals schildern, machen die Maschinenpistolen klar und spüren weiter nach Südsüdwesten. Was kann uns schon groß geschehen mit unseren leichten, schnellen Wagen? Es wäre nicht das erste Mal, daß Volkswagen einem britischen Späher oder einem schnellen Dingo davonlaufen. In der Wüste ist ja soo viel Platz! . . .

Dann nehmen die Dschebel, je südlicher wir in die Sahara kommen, ein neues Gesicht an. Wie stehengebliebene Reste bei einer großen Erdsenke strecken sich die verwitterten Tafelberge, Zuckerhüte und Spitzhüte zum hellblauen Himmel. Jahrtausendalte Ablagerungen zeichnen sich in Schichten an den Hängen dieser Kuppen ab, die beinahe den Charakter einer Mondlandschaft tragen. Wie um diese Vorstellung zu vervollständigen, lagern große, schwarze Basaltsteine vulkanischen Ursprungs, soweit das Auge reicht, in dem Riesen-Wadi, in dem unsere Piste sich verläuft. Von britischen Spähwagen, die sich hier sonst gern sehen lassen, ist heute weit und breit nichts zu sehen. Der „Fieseler Storch", der bald darauf, von Süden kommend, seine tägliche Patrouille fliegt und für ein paar Sekunden mit schnatterndem Proveller hart neben dem Volkswagen landet und gleich wieder startet, meldet ebenfalls: „Strecke frei, alles klar!"

So rollen die Fahrzeuge noch Stunden um Stunden mit dem gleichen Kurs über Schotter und Geröll, Sand und Plattensteine. Immer zahlreicher wird nach Süden hin das Spiel der Windhosen im aufgefrischten, kalten Wüstenwind. Tolle Wirbel treiben an den Graten der Sanddünenwächten herauf und herunter. Kilometerweit erstreckt sich rundum das Hügelauf Hügelab der Wanderdünen. Von ferne tauchen am späten Nachmittag die Palmen der großen Oase auf, die als Marschziel ausersehen ist. Durch dreifachen Stacheldraht führt der vielfach verschlungene Weg ins Innere. Hier sitzen die vorgeschobenen Fühler der rechten Flanke Rommels. Deutsche Soldaten stehen hier am südlichsten Punkt der transkontinentalen europäischen Front, von Murmansk herunter bis zum 28. Breitengrad.

Hartnäckiger Widerstand der deutsch-italienischen Truppen in Tripolitanien

Geländegewinn an der Tunis-Front

)(Rom. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Tripolitanien leisteten italienische und deutsche Abteilungen dem andauernden Druck des Feindes hartnäckigen Widerstand und fügten dem Gegner empfindliche Verluste zu. Patrouillenzusammenstöße in Fezzan endeten zu unseren Gunsten.

An der Tunis-Front erzielten deutsch-italienische Kampfgruppen in gelungenen Vorstößen, in deren Verlauf einige Dutzend Gefangene gemacht wurden, Geländegewinn.

Die Luftwaffe entfaltete im Verlaufe des Tages beträchtliche Tätigkeit und unterstützte die Bodenoperationen wirksam und griff feindliche Abteilungen erfolgreich an. Jäger der Achsenluftwaffe schossen neun Flugzeuge, darunter einige mehrmotorige, ab. Ein weiterer viermotoriger Bomber stürzte von der Flak getroffen zu Boden.

Bone wurde von unseren Flugzeugen bombardiert. In algerischen Gewässern wurde ein wichtiger Geleitzug von deutschen Flugzeugen angegriffen, die zwei Dampfer mittlerer Tonnage versenkten und drei weitere in Brand warfen.

Wiederholte Luftangriffe auf Tripolis verursachten beträchtliche Schäden an Wohngebäuden und eine gewisse Anzahl Opfer unter der libyschen Bevölkerung.

Feindliche Flugzeuge griffen Porto Empedocle an. Militärische Ziele wurden nicht getroffen, leichte Schäden an einigen Gebäuden, zwei Tote und neun Verwundete unter der Bevölkerung. Die Flak schoß einen der am Einsatz teilnehmenden Bomber ab.

Fünf britische Flugzeuge am Montag vernichtet

)(Berlin. Um die Mittagsstunde des Montag sichteten deutsche Jagdflieger bei Sperrflügen westlich von Brest eine Rotte Spitfire, auf die sie sofort zum Angriff ansetzten. Innerhalb von drei Minuten waren die beiden feindlichen Jäger so schwer getroffen, daß sie abstürzten und im Meer versanken.

Ein in den Vormittagsstunden über der französischen Küste von unseren Jägern gestelltes Feindflugzeug schlug nach kurzem Feuerwechsel auf Land auf und zerschellte. Ein mehrmotoriges Flugzeug wurde im norwegischen Raum zur Notlandung gezwungen und die vierköpfige Besatzung gefangengenommen.

Mit einem in der ersten Nachthälfte bei Störflügen im Gebiet der Deutschen Bucht abgeschossenen viermotorigen Flugzeug verloren die Briten insgesamt 5 Flugzeuge.

Kurze Nachrichten

Die Bukarester Behörden konnten einem umfangreichen Devisenschmuggel auf die Spur kommen. Die Hauptbeteiligten sind acht Juden, denen es gelang, sich in der Schweiz beträchtliche Devisenguthaben anzulegen.

Eine Ausstellung von Meisterstücken aus deutschen Handwerksschulen wurde in Kopenhagen eröffnet.

Unter der Leitung des Erziehungsministeriums wurde in Tokio ein Institut für ostasiatische Massenforschung gegründet.

Das spanische Motorschiff „Monte Arnavan" hat 400 Meilen westlich der kanadischen Inseln zwei Boote mit zusammen 60 Schiffbrüchigen des versenkten englischen Schiffes „William Wilberforce" aufgefunden.

Reuter bemüht sich zwar, die Schäden bei dem deutschen Luftangriff auf London möglichst gering zu lassen, gesteht aber ein, daß es im Distrikt von London an verschiedenen Plätzen Opfer gab und „einige Leute" unter den eingestürzten Gebäuden begraben wären.

Der zweite Ostwinter / Die Auswirkung der Erfahrungen für das deutsche Ostheer — Winter ohne Ueberraschung — Winterharte Kämpfer geworden

Von Hauptmann Dr. Mieker, Oberkommando des Heeres

Zum zweitenmal in dem gigantischen Ringen gegen die Sowjetunion herrscht der Winter in den weiten russischen Ebenen. Wieder erschweren eisige Kälte und schneidende Schneestürme das Leben für den dieses Klima Ungewohnten bis zur Unerträglichkeit, hemmen meterhoher Schnee im ganzen Gelände und Schneeverwehungen auf allen Straßen die Bewegungen von Truppen und die Transporte von Nachschubgütern.

Und wieder, wie schon vor einem Jahr, steht der Gegner seine Stunde gekommen. Wieder rennt er mit seinen Massen gegen die deutschen Stellungen an. Seine Truppen bestehen aus Menschen, die dieses Klima von Geburt an kennen, für die der Winter keine Schrecken mehr hat. Wieder spielt auch in der Agitation unserer Feinde der „General Winter" eine Rolle, der bekanntlich 1812 Napoleons „grande armée" vernichtete und im vergangenen Winter nur durch unvorhergesehene Umstände, über die der Gegner allerdings hartnäckig schweigt, an der vollständigen Vernichtung des deutschen Heeres verhindert wurde.

Aber überall in der Tausende von Kilometern langen Front stehen die Soldaten des deutschen Heeres auf ihrem Posten, und die Grenadiere und Pioniere, die Panzerschützen und die Kanoniere, die Funker und die Fahrer der Nachschubkolonnen, aber deren Linien die Kameraden der Luftwaffe gegen den Feind fliegen, setzen dem Ansturm der feindlichen Massen ihren unerschütterlichen Widerstandswillen, ihre bessere Ausbildung und ihre besseren Waffen entgegen. Gewiß, schwer ist der Kampf in Schnee, Eis und Sturm, oft gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Gegner, einen Gegner, der ebenso erbarmungslos ist, ebensowenig Menschliches hat wie die Naturgewalten seines Landes, die er sich zu Bundesgenossen gewählt hat. Aber der Kampf in diesem Jahr ist längst nicht mehr so schwer, wie er im vorigen Winter gewesen ist, denn der deutsche Soldat hat im Kampf gegen den „General Winter" einen Verbündeten gewonnen, mit dessen Hilfe er ihn besiegen kann: den „General Erfahrung".

Es ist nicht so, daß die deutsche Führung aus dem letzten Winter allzuviel über die Kriegführung im osteuropäischen Winter hätte lernen müssen. Sie wußte, welche Schrecken das Winterklima in diesen Regionen in sich birgt, sie wußte, was notwendig ist, um diesen Schrecken zu begegnen, und sie wußte auch, daß der Feind den Vorteil, den er sich von Schnee und Kälte erhoffte, rücksichtslos ausnützen würde. Wenn trotzdem zu Anfang des Winters 1941/42 die deutschen Truppen nicht überall mit allem versehen waren, was die Kriegführung im östlichen Winter erleichtern konnte, so deshalb, weil die Fronten bis zum letzten Augenblick in Bewegung waren, weil die deutschen Armeen bis zum unvermutet frühen Einbruch der schwersten Kälte im Angriff standen und weil das gesamte Verkehrsnetz, das ihnen Nachschub und Winterausrüstung bringen sollte, noch im Bau war und erst allmählich an die Front herangeführt werden konnte. Nein, die Führung brauchte vom „General Erfahrung" nicht allzuviel zu lernen, obwohl er naturgemäß auch ihr manchen wertvollen Fingerzeig gegeben hat.

Aber der „General Erfahrung" hielt Unterricht bei der Truppe ab. Er zeigte jedem einzelnen Soldaten, wie er durch Ausnützung aller vorhandenen Möglichkeiten und durch kleine Kniffe den Krieg bei einer Kälte von 40 und mehr Grad erträglicher machen konnte, er stand bei den Posten und MG.-Nestern, er war beim Bau der Unterkünfte und ihrer Einrichtung zugegen, er saß neben dem Führersitz der Kraftfahrer und stand bei den Kerzen und Sanitätsdienstgraden auf den Verbandplätzen. Hunderterlei Kleinigkeiten haben die deutschen Soldaten von ihm gelernt, und wenn schon im Laufe des letzten Winters trotz weiter steigender Kälte die Kurve der Erfrierungen schlagartig absank, so beruhte das nicht nur auf der Abhärtung, auf der Gewöhnung an die Kälte und auch nicht nur darauf, daß auf den immer weiter nach vorne vorgetriebenen Verkehrswegen die Mittel zur Ueberwindung des Winterklimas zur Truppe kamen, sondern vor allem auch darauf, daß der deutsche Soldat vom „General Erfahrung" gut und schnell gelernt hat.

So ist das deutsche Heer nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich besser gerüstet in den zweiten Kriegswinter des Ostfeldzuges gegangen. Die alten Soldaten, die schon 1941/42 die Front gehalten haben, sind winterharte Kämpfer geworden; die Kameraden, die von anderen Frontabschnitten oder aus der Heimat im Laufe des Jahres 1942 zu ihnen gestoßen sind, haben ihnen rasch alle die Möglichkeiten und Kniffe abgesehen, die ihnen im letzten Winter der „General Erfahrung" ins Ohr geflüstert hat. So steht Deutschland mit voller Zuversicht in diesem zweiten Winterfeldzug. Der bessere Soldat, die bessere Führung und Organisation, die bessere Bewaffnung und Ausrüstung im Bund mit dem „General Erfahrung" werden den Ansturm der feindlichen Massen und ihres Verbündeten, des „Generals Winter", überwinden.

470-Jahrfeier der Münchener Universität

Gründung des Sven-Hedin-Instituts für Innerasienforschung
Sven Hedin Ehrendoktor der Universität München

München. Am Sonnabend fand in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die Feier des 470jährigen Bestehens der Münchener Ludwig-Maximilian-Universität statt, deren Mittelpunkt die Gründung des Instituts für Innerasienforschung und die Verleihung der Ehrendoktorwürde an den anwesenden großen Forscher Dr. Sven Hedin bildete. An der Feierstunde nahmen auch hohe Persönlichkeiten der Regierung, der Partei und der Wehrmacht teil.

Prof. Dr. Walter Wüst, der Rektor der Münchener Universität, gab in der Festansprache ein fesselndes Bild von der Geschichte der Universität und von den markanten Ereignissen in ihrem Werdegang. Als Krönung des Tages bezeichnete er den Entschluß der Errichtung eines Instituts für Innerasienforschung unter dem Namen des großen Forschers Sven Hedin. Er verkündete, daß aus diesem Anlaß Dr. Sven Hedin zum Ehrendoktor der Münchener Universität ernannt worden sei.

Hierauf verlas der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Karl Bourlen die Verleihungsurkunde, in der es heißt, die Fakultät ehre damit den kühnen, erfolgreichen Erforscher Zentralasiens, der mit unermüdlicher Hingabe die Hochgebirge und Wüsten dieses Raumes erschlossen, die Geheimnisse untergegangener Kulturen entschleiert und durch die Organisation und Leitung seiner Zentralasien-Expedition ein großartiges Beispiel der wissenschaftlichen Zusammenarbeit schwedischer und deutscher Gelehrter gegeben habe. Sie bekunde damit zugleich ihre Verehrung für die Vornehmheit des Mannes, der nie gezögert habe, mannhaft für die Geltung deutscher Kultur einzutreten.

Dr. Sven Hedin dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Es gereiche ihm zur Ehre, Ehrendoktor in der Stadt zu sein, mit der ihn schon viele persönliche Erinnerungen verknüpften. Dem neuen Institut wünsche er alles Gute für seine zukünftige Arbeit. Sein Herz werde immer an der Seite Deutschlands bleiben.

Auf diesen in der jahrhundertelangen Geschichte der Universität denkwürdigen Akt endete die von klassischer Musik würdig umrahmte Feierstunde mit der Führerehrung und den Liedern der Nation, denen sich Fahnenausmarsch und Auszug der Fakultäten anschlossen.

Drei neue Eichenlaubträger

Berlin. Der Führer verlieh am 18. Januar 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Willig, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment als 179. Soldaten, Hauptmann Günter Goebel, Führer einer Kampfgruppe als 180. Soldaten, Hauptmann Waldemar Gazen, gen. Gaza, Führer einer Kampfgruppe, als 182. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Ritterkreuz für einen gebürtigen Meißner

Berlin. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Sievert, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel Martin, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader. Oberleutnant Hans-Karl Sievert, am 1. November 1917 in Meißen geboren, ist sowohl als tapferer Einzelkämpfer wie auch durch die erfolgreiche Führung seiner Staffel an verschiedensten Fronten immer wieder hervorgetreten. Insbesondere bewährte er sich während des Winters 1941/42 und in den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront während des Sommers 1942. Mit nie erlahmender Einsatzfreudigkeit riß er immer wieder seine Besatzungen zu rücksichtslosem und erfolgreichem Einsatz mit. An den Erfolgen seines Geschwaders hat er wesentlichen Anteil.

Dresdner Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

)(Berlin. Anfang Januar verunglückte der Ritterkreuzträger Heinrich Hollenweger aus Dresden im Felde tödlich. Er war Kompaniechef in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Nachdem er bereits das Deutsche Kreuz in Gold erhalten hatte, wurde dieser vorbildliche Offizier am 1. 11. 42 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er bei den Kämpfen um Stalingrad an der Spitze seiner Kompanie aus eigenem Entschluß eine vom Gegner zäh verteidigte Schlacht stürmte, den Bolschewisten schwere Verluste zufügte und einen vom Feind beabsichtigten Flankenangriff im Keime erstickte. Bei seinen Panzer-Grenadieren wird das Andenken an den jungen Ritterkreuzträger als Ansporn und Verpflichtung auch über seinen Tod hinaus fortleben.

Hull über das Verhältnis de Gaulle — Giraud

Stockholm. Staatssekretär Cordell Hull erklärte am Montag in Washington, daß er keine besondere Benachrichtigung über die Meldungen, demzufolge im Verlauf der nächsten 14 Tage eine Verständigung zwischen de Gaulle und Giraud erzielt werden soll, erhalten habe. „Natürlich hofft man ständig auf eine solche Verständigung", fügte er hinzu.

Eine jahrelange schwebende Frage mit einem Schlage gelöst

Die japanische Presse zur kaiserlichen Verordnung

Tokio. Von den angekündigten neuen gesetzlichen Maßnahmen wird von der japanischen Presse am Dienstag besonders die kaiserliche Verordnung kommentiert, nach der künftig der Premierminister anderen Ministern Anweisungen geben kann. Durch die kaiserliche Verordnung, so schreibt „Tokio Asahi Schimbun", sei mit einem Schlage eine jahrelang schwebende Frage gelöst. Zwar sei schon im Gesetz über die Neuorganisation des Kabinetts vorgesehen, daß der Premier den übrigen Ministern Anleitungen geben könne. Jedoch sei diese Stellung bisher recht schwach gewesen und habe in erster Linie von der politischen Kraft und dem persönlichen Einsatz des Premiers abgehangen. Der Premier habe jetzt das Werkzeug in der Hand, die Erzeugung von wichtigen Kriegsmaterialien in einer Weise zu fördern, wie sie bisher noch nicht dagewesen sei.

Neue Sondermarke zum 30. Januar

Zum 30. Januar 1943, dem Tag der nationalen Erhebung, gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke heraus. Der Entwurf der Marke zu 54 Rpf. mit einem Zuschlag von 96 Rpf. stammt von dem Künstler Gottfried Klein in München; das Markenbild zeigt das Hoheitszeichen über dem Brandenburger Tor. Das neue Wertzeichen wird vom 26. Januar an bei den größeren Postämtern bis zum 15. März vorrätig gehalten.

Konzentration der vorhandenen Arbeitskräfte

Die Arbeitseinsatz-Aufgaben 1943

Ministerialrat Dr. Stothfang vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz schildert in der NS.-Sozialpolitik die Arbeitseinsatz-Aufgaben 1943. Die Forderung heißt: Konzentration der vorhandenen Arbeitskräfte auf kriegsentscheidende Maßnahmen und Mobilisierung aller im In- und Ausland irgendwie noch verfügbaren Reserven an Arbeitskräften nach Zahl und Leistung. Wichtig bleibt die Gesamtbestimmung der verschiedenen Teilsparten des Arbeitseinsatzes nach ihrer kriegswirtschaftlichen Bedeutung und Dringlichkeit. Auch die Verteilung der verfügbaren Kräfte auf Wehrmacht und Kriegswirtschaft bedarf laufend gewissenhafter Prüfung und bester Abstimmung, um für beide Sparten den höchsten Effekt an Schlagkraft und Leistung zu erzielen. Auf die Mitverantwortung des Betriebsführers und aller am Arbeitseinsatz im Betriebe sonst beteiligten Stellen kommt es daher an. Die betriebliche Praxis muß jederzeit einer kritischen Ueberprüfung hinsichtlich der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit standhalten können. Die 1943 verstärkt voranzutreibende Aktivisierung der in den besetzten Gebieten noch schlummernden Reserven an Arbeitskräften und Leistungen wird sowohl für den Lebensstandard dieser Gebiete wie auch für die weitere Stärkung des europäischen Kräftepotentials von wesentlicher Bedeutung sein. Die Eingewöhnung, Anlernung und Leistungentfaltung der Millionenarmee ausländischer Arbeitskräfte bedarf auch weiterhin umfassender Ausgestaltung und laufender Verbesserung. Die Landwirtschaft kann angesichts der kriegswirtschaftlichen Bedeutung ihrer Arbeit damit rechnen, daß alles geschieht, um ihren Kräftebedarf zu decken.

Im Mittelpunkt der Arbeitseinsatzaufgaben 1943 wird zwangsläufig die laufende Sicherstellung der Rüstungswirtschaft im engeren Sinne stehen. Das 1943 anlaufende Kriegsauflagenprogramm für die zivile Fertigung ist gleichfalls auf eine tatkräftige Hilfe im Arbeitseinsatz angewiesen. Die Mobilisierung noch vorhandener Leistungsreserven durch lohnordnende Maßnahmen ist bisher in der Metallindustrie erfolgreich in Gang gekommen.

Die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung

Dr. Conti sprach in Prag

)(Prag. Vor den nationalsozialistischen Aerzten und den deutschen Angehörigen der übrigen Heilberufe und den Parteigenossen von Prag sprach in Anwesenheit der führenden Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht Reichsgesundheitsführer Dr. Conti über die Aufgaben der Reichsgesundheitsführung. In seiner Rede legte Dr. Conti die Ziele der deutschen Gesundheitsführung dar, wobei er betonte, daß zu ihrer Erreichung die Mitarbeit aller in Gesundheitsberufen tätigen Menschen nötig sei. Der Reichsgesundheitsführer stellte die Forderung nach einer weiteren Steigerung der Geburtenzahl auf. Die großen Aufgaben der deutschen Volksgesundheitsführung liegen in der Zukunft. Heute gilt es, die Grundlagen für ihre spätere Verwirklichung zu schaffen. Eine große Zahl der verschiedensten Einrichtungen sei bereits vorhanden. Alle diese Einrichtungen gilt es auf das eine gemeinsame große Ziel auszurichten: Der Mutter, auch der unehelichen, ist jede nur mögliche Hilfe zu leisten.

Aufgabe des deutschen Arztes ist es weiterhin, das Volk zu einer gesunden und vernünftigen Lebensführung zurückzubringen. Daß der Arzt seine Kräfte teile, sei eine Selbstverständlichkeit, doch damit sei sein Beruf, der gleichzeitig eine Aufgabe der Menschenführung sei, noch nicht erschöpft. Der Arzt müsse um die großen Zusammenhänge wissen und in der Lage sein, den Volksgenossen, den er betreut, auch auf diese Zusammenhänge hinzuweisen.

Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar 1943

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Januar 1943 verminderte sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 26 798 Mill. RM. Im einzelnen nahmen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln auf 26 517 Mill. RM. an deckungsfähigen Wertpapieren auf 61 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren auf 192 Mill. RM ab. Die Lombardforderungen stellen sich auf 38 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen betragen 300 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen 119 Mill. RM. Die sonstigen Aktiva verringerten sich auf 1456 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten ging auf 28 189 Mill. RM zurück. Die fremden Gelder werden mit 3018 Mill. RM ausgewiesen.